

ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Standes, jedoch erst nach ausgehaltener Probe. Schmeichler waren ihm verhaßt: wer seine Gnade haben wollte, mußte frey und bescheiden, treu und redlich seyn. Er strafte, wenn es nöthig war, aber nur um zu bessern, und ließ dabey immer Milde vormalten; sein Wahlspruch war: „Der Vater des Vaterlandes dürfe kein Tyrann seyn.“ So verfloßen sieben Jahre, und der Fürst und seine Unterthanen waren so froh, so vergnügt, wie gute Kinder um ihren Vater versammelt. Alles versprach sich für die Folge die glücklichsten Zeiten. — Aber sieh — Wolken ziehen auf, Anfangs kaum merklich, dann immer düsterer, — es störet, — stürmte fort, und so lange Maximilian das Staatsruder führte, war kein heiterer Tag mehr. —

Es zeigte sich ein verheerender Krieg, der 30 Jahre unter den fürchterlichsten Verwüstungen fortwährte. Nicht nur Deutschland, sondern fast ganz Europa war dabey theiligt, und Baiern war öfter als einmal der verheerende Schauplatz davon geworden. Den Ausbruch dieses wüthenden Krieges verursachten Religionszwiste, wozu sich in der Folge politische Absichten schlügen. Mancher Fürst benützte die Religion hiebey zum Deckmantel einer schändlichen Leidenschaft; Er wollte für einen Verehrer und Beschützer seines Glaubens angesehen werden, und hatte doch die heimliche Absicht, seine Macht zu vergrößern, seine Herrschaft zu befriedigen.

So gab es damals mehrere unedle — und bössartige Menschen, welche aus Schein und unzeitigem Religionseifer die Unschuld ihrem Stolze und Eigennütze opferten. Nicht so war Maximilian beschaffen. Er war sanftmü-